Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 50 (1945-1946)
Heft: 10

Artikel: Klang und Farbe
Autor: H.St.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-315032

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Klang und Farbe

Beim Lesen von Hesses « Glasperlenspiel » fällt einem auf, welche Bedeutung dort bestimmten *Übungen* beigemessen wird. Wir wissen wenig Einzelheiten; es geht aber darum, daß der Mensch sich innerlich einordnet in die Gesetze des Kosmos, mitschwingt im großen Lebensrhythmus und dadurch immer wieder ins innere Gleichgewicht kommt. Unsicherheiten, Hemmungen werden dort nicht weggeredet, nicht wegmoralisiert, sondern gleichsam weggeübt. Ein ähnliches Ziel verfolgt, wenn auch in sehr bescheidenem Rahmen, auch die bei uns noch fast unbekannte Methode von *Gertrud Grunow.*

Gertrud Grunow, die von 1919—1925 am Bauhaus in Weimar und später in psychologischen Kreisen in Hamburg lehrte, auch in der Schweiz und in England Vorträge hielt, arbeitete in langen Jahren ein System aus, das bei Künstlern, Ärzten, Pädagogen und Psychologen große Anerkennung fand. Die Forscherin ist 1944 in Deutschland gestorben, und ihre einstigen Schülerinnen suchen ihr Andenken wach zu erhalten und ihre Methode weiter zu verbreiten. In zwanzigjähriger Forschertätigkeit, die auch von Fachpsychologen anerkannt wird, hat Gertrud Grunow die Wirkung von *Klang und Farbe* auf den menschlichen Organismus studiert. Sie geht davon aus, daß Klang und Farbe unsern Organismus nach überpersönlichen Gesetzen beherrschen, daß sie das Unbewußte in uns anregen und so zu Licht- und Kraftquellen werden. Sie läßt Töne und Farben mit geschlossenen Augen in völliger Losgelöstheit und Hingabe des Gesamtorganismus erleben; man geht in farbigem Licht, schreitet über einen grünen Teppich, erlebt einen roten, grünen, blauen Raum und ordnet sich ein, nimmt diejenige Haltung ein, welche dem Erlebnis entspricht. Man durchläuft Farbenkreise, schafft sich selbst weite Farbenräume, erlebt in sich das Wachsen eines Baumes, um nur einige der Anfängerübungen anzudeuten. Es geht hier nicht darum, auch nur eine Ahnung von dem ganzen Bauwerk dieser Methode zu geben. Darüber dürfte nur sprechen, wer alles am eigenen Leib erlebt hat, wer auf diesem Weg zu seinen eigenen Kraftquellen vorgestoßen, wer dadurch von Hemmungen befreit worden ist.

Jedenfalls verdient die Methode Beachtung, auch in Lehrerinnenkreisen. Schon kurze Einführungskurse wirken sehr wohltuend, ausgleichend, beglückend. Für jede weitere Auskunft wende man sich an Frau H. Nebel, Weißenbühlweg, Bern. *H. St.*

Pestalozzis soziale Botschaft

. . . Etwas anderes wollte Pestalozzi nicht, als das Wesen der menschlichen Natur ergründen, ihren geheimen Gesetzen nachspüren und prüfen, ob das Leben mit seinen Organisationsformen, seinen Gesetzen und Sitten ein Befolgen oder ein Verleugnen der Ansprüche der Menschennatur sei. Auf diesem Wege kam er zu einer äußerst scharfen Kritik der damaligen Kultur, der Wirtschaft, der Schule, der Kirche, der Regierung. Ohne alle Übertreibung : Nichts existierte an vorhandenen Lebensformen, zu dem Pestalozzi nicht in radikaler Opposition gestanden hätte. Und dies nicht aus Oppositionslust, sondern weil er an der Naturwidrigkeit des Bestehenden litt. Litt! Denn seine tiefsten Erkenntnisse stammen aus seinem Leiden an der Welt. Eine andere Welt ist seitdem geworden, andere Lebensformen haben